

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-58205](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-58205)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Freitags — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von D. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Dienstag, den 7. März 1854.

N^o 19.

Fastnacht.

Worte: Fasten und lieblich sich bereiten
ist zwar eine fein äußerliche Zucht,
aber der ist recht würdig und wohl
geschickt, der den Willen Gottes thut.

Da tollt und jubelt das junge Volk am Vorabend des Aschermittwochs herum, als wollte es sich im voraus entschädigen für die Enthaltfamkeit, welche ihm für die nächsten sieben Wochen auferlegt wird. Fasten! — es ist ein schreckliches Wort! Wie mancher Mensch muß fasten, ohne daß er es möchte; und doch hat die „Fastenzeit“ einen so wunderschönen Ursprung.

Als für die Christen, in ihrer Bedrückung, das ganze geistige Interesse sich nur auf ihre Religion richtete, da legten sie sich vor der Feier des Sterbetages des Stifters ihrer Religion eine äußerliche Enthaltfamkeit auf, um durch diese auch äußerlich zu beweisen, wie sie ihr Gemüth sammeln wollten, jene Feier würdig zu begehen. Sie zeigten dadurch, daß sie für ihre religiöse Ueberzeugung im Stande seien, auch körperliche Entbehrungen zu ertragen. Werden aber jetzt bei so ganz veränderten Verhältnissen die Fasten noch in diesem Sinne gehalten? Wir glauben ganz bestimmt, mit „Nein“ antworten zu können. Niemand, auch der frommste Christ wird behaupten wollen, daß sein religiöser Sinn durch die Fastenzeit gekräftigt werde, vielmehr muß er gestehen, daß jene kirchliche Maßregel mehr als ein Act polizeilichen Zwanges, denn als ein religiöser Act angesehen werde. In protestantischen Gegenden werden Kirchenangehörigen eben keine andere Ent-

behrungen aufgelegt, als das Verbot des Tanzens und daß keine Kopulationen stattfinden dürfen; diese Beschränkungen werden aber hier im Lande auch nicht einmal überall gleichmäßig durchgeführt. So tanzt man im Jeveerlande ganz unbeforgt bis zum Sonntage Palmarum, und wir haben noch keine Nachricht, daß die Jeveeraner weniger selig werden, wie die Alt-Oldenburger; und doch gehört Jeveerland zum Großherzogthume Oldenburg! woher die Ungleichheit?

Warum verwehren es aber die Diener des Herrn, daß man sich in der Fastenzeit nicht einmal legitim verheirathen darf? für Geld kann man es, das haben wir selbst erfahren; ist das Teufels Ablaßkrämerei, oder was ist es sonst?

Und warum soll während der Fastenzeit nicht getanzt werden? Würde man die Sittlichkeit und wahre Religiosität dadurch fördern, so wären wir mit jener Beschränkung durchaus einverstanden; aber wir glauben, daß das directe Gegentheil dadurch herbeigeführt wird. Wenn die jungen Leute, im Gefühle ihrer Kraft, ihren „Anne-Marie“ durchtanzen, so glauben wir, daß dies mehr ein Ableiter für die jugendliche Kraftfülle ist und halten es für unschädlicher, als wenn sie sich bei den sogenannten stillen Parthieen zusammensetzen und tolles Zeug treiben. Wir wollen nochmals wiederholen: würde man die Sittlichkeit und wahre Religiosität durch das Verbot des Tanzens fördern, so würden wir es freudig begrüßen, aber das geschieht nicht.

Die Genußsüchtigen, für welche die Fastenzeit heilsam sein könnte, werden die ihnen durch die ge-



botenen Beschränkungen immer nur für eine polizeiliche Maßregel ansehen und sich in anderer aber wahrlich nicht besserer Weise dafür entschädigen. Wer sein Gemüth sammeln will, der geht in sein Kämmerlein und betet dort zu Gott! — Wir halten die Zeit der Fasten oder vielmehr die durch sie gebotene Enthaltbarkeit für nicht erreicht und deshalb das betreffende Kirchengesetz für nicht mehr zeitgemäß.

Das Oldenburger Hof-Theater wird den 1. Mai d. J. aufgelöst!

Diese Schreckenskunde wurde den Mitgliedern dieser Bühne am 31. Januar von Seiten der Intendant bekannt gemacht. Dies giebt nun große Verwirrung, großes Bangen, trübe Blicke in die Zukunft; denn gerade an dieser Bühne waren Schauspieler engagirt, denen es in der That schwer werden soll, an einer Bühne anzukommen, wo ihre Leistungen solchen Lohn finden, wie es bisher geschehen. So hatte das Oldenburger Hoftheater stets ein Jahr wie das andere fünf volle Monate Ferien, nämlich vom 1. Mai bis in den September. Das war nun auch ein wahres Schlaraffenleben für die Herren Menschendarsteller, die ohnedies nicht an besondere Mühsigkeit gewöhnt waren, wie dies meist bei allen Hoftheatern der Fall ist. Dabei pochten nun Etliche noch auf ihren Contract, der ihnen eine lebenslängliche Anstellung sicherte. Ob die Auflösung wirklich geschieht? Wahrscheinlich ist dies nur ein Schreckschuß, um einmal aufzuräumen, um eine Verjüngung eintreten zu lassen, um Unkraut auszugäten. Und dies ist ganz löblich, hat den Beifall aller Vernünftigen. Das größte Unglück für eine Bühne sind lebenslängliche Contracte oder Bündnisse auf viele Jahre hinaus. Da wird der Faulheit, der Arroganz und dem maßlosen Dünkel mit Hebebäumen unterm Arm gegriffen. Ein Contract auf zehn Jahre mit allen möglichen Freiheiten oder gar Decret auf Lebenszeit, ist ein Patent zur Hochnäsigkeit erster Classe, die Anwartschaft zum Ritter des Ordens vom vollkommenen Grobian, ein Privatwechsel zur Auszahlung von Schikane in bestimmten und unbestimmten Fristen, eine Vollmacht, um zu aller Zeit Beweis und Gegenbeweis zu führen, daß sich Alles nach dem In-

haber und seiner Laune richten muß. — Unter zehn bis zwölf Wochen wird gar keine Rolle gelernt und wenn sie nur zwei Bogen umfassen sollte. Das Recht, Souffleur, Friseur und Theaterschneider zu schikaniren, usurpirt sich bei solchen Hoftheatern der Untergeordnete, der Episodenspieler, der sich natürlich in seinem Nichts durchbohrenden Gefühle für ein gar großes Lumen hält, denn er hat den Contract als Hofschauspieler in der Tasche, tritt nur alle drei bis vier Wochen einmal auf und hat des Jahres fünf Monate Ferien. Dies versumpft Körper und Geist, von welchem Letzterem oft so schon nicht viel vorhanden. Für solche Mimen ist nun eine Catastrophe der erwähnten Art ein Unglück. Ihr Repertoire hat sich in den letzten Jahren vielleicht nur um einige Parthien vermehrt; von dramatischen Novitäten, die unterdessen aufgetaucht und oft bei kleineren reglamen Bühnen schon abgespielt sind, wissen sie weder Gir noch Gar. Sie sind der Peter in der Fremde, der jetzt am Kreuzweg steht und sich vergeblich nach dem Theaterdiener umsieht, der am ersten jeden Monats ihnen früh um neun Uhr die Gage vor's Bett bringe. — Wie gesagt, das Mandöver vom 31. Januar am Oldenburgischen Hoftheater ist wahrscheinlich nur ein Schreckschuß; ein Sturmwind, der in die alte faule Lache fährt, damit sich nicht Gewürm erzeuge und die Linsen auseinander treibe, die oben auf schwimmen. Da wird es denn von so Manchem heißen:

„Jetzt fahre wohl, Doria, schöner Stern! Stolz und vorlaut standest Du da, als hättest Du den Horizont von Genua gepachtet.“

Ja, ja! es wird heißen wie im Don Carlos: „Unsere Zeiten sind vorbei,“ — aber: „Die Klugheit rät'h's, die Noth gebeut's.“ — Am liebsten würden es wohl gewisse Herren Hofschauspieler sehen, wenn jetzt der Intendant in ihre Mitte käme und da wie im Fiesko spräche: „Ruhig, ihr Herren — es bleibt Alles wie zuvor.“ Aber sehlgeschossen.

„Die Zeiten der Liebe sind vorbei, der zarten Schonung.“

„Es bringt die Zeit ein anderes Gesetz.“ — Der Intendant, das Oberhaupt, der Mächtige dieser Maßregel, er gleicht der Kraft in Wallensteins Lager, von der es heißt:

„Der macht kurze Arbeit, ist resolut, Das ist mit solchem Volke gut.“



Er gedachte wahrscheinlich der Worte in „Kabale und Liebe:“ „Was fang' ich mit den Leuten an, deren Seelen so gleich als ihre Sackuhren gehen?“ — Unstreitig nur in diesem Sinne ist die Auflösung der Hofbühne geschehen, damit die alten morschen Zustände schlafen gehen und ein neues Institut erwachse, welches den Anforderungen der Zeit und der Kunst entspricht. Das ist löblich, das ist gerecht. Nur auf diese Art wird es jungen strebsamen Bühnemitgliedern möglich Raum zu ergreifen auf würdigem Boden. Hinweg mit dem Rollenmonopol, hinweg mit den sogenannten Künstlern, in denen das Kunstgeschick zum reinen Instinkt geworden und in eine blinde Fertigkeit übergegangen. Ein solcher Künstler arbeitet, wie er athmet. (Eleg. Zeitg.)

Für junge Militärs.

Wenn in Friedenszeiten es äußerst selten ist, daß Militärs aus niederm Stande es zu hohen militärischen Würden bringen, so zeigt uns dagegen die Kriegsgeschichte das entgegengesetzte Beispiel. Namentlich die Episode der französischen Revolution und der fernern Kriege unter Napoleon dem Großen hat gezeigt, wie Talent und Genie vorzugsweise im Bürgerstande zu Hause sind und daß Niemand hochgeboren zu sein braucht, um Ausgezeichnetes leisten zu können. Da Aller Augen jetzt nach der Donau und Asien auf den Kriegsschauplatz sehen und der echte Soldat natürlich den Krieg wünscht, so wollen wir diesem einen Spiegel vorhalten, wie hoch er seine Wünsche richten darf, wenn er im Felde, wo „der Mann noch was werth“ ist, Gelegenheit hat, sein Talent entwickeln zu können.

Augereau, Herzog von Castilien, Sohn eines Fruchthändlers zu Paris, 1792 Soldat und 1794 General.

Bernadotte, Sohn eines Advokaten zu Pau, König von Schweden.

Berthier, Fürst von Neuchâtel und Wagram, der Sohn eines Hausmeisters des Kriegspalastes.

Bessières, Herzog von Istrien, der Sohn eines Bürgers zu Prissac, 1792 Soldat, 1796 Kapitän, 1809 Marschall.

Brüne, der Sohn eines Advokaten, Buchdrucker.

Fourdan, der Sohn eines Bürgers zu Limoges.

Kleber, der Sohn eines Bürgers zu Straßburg.

Kellermann, Herzog von Valmy, Bürgers Sohn zu Straßburg.

Lannes, Sohn eines Färbers zu Lectour, Herzog von Montebello.

Lefevre, Herzog von Danzig, der Sohn eines Husaren zu Nouffay.

Massena, Fürst von Gfelingen, der Sohn eines Weinhändlers zu Nizza.

Moucey, Herzog von Conziano, der Sohn eines Advokaten zu Besançon, Soldat im 16. Jahr.

Mortier, Herzog von Treviso, der Sohn eines Handelsmannes zu Lettau Cambrißis.

Murat, König von Neapel, der Sohn eines Gastwirths zu de la Bastide bei Cahors, 1792 Jäger zu Pferd.

Ney, Fürst von der Moskwa, eines Fassbinders Sohn zu Saarlouis, 87 Husar, 96 General.

Dudinot, Herzog von Reggio, der Sohn eines Kaufmanns zu Bar.

Perignon, der Sohn eines Bürgers zu Granade.

Serrurier, der Sohn eines Bürgers zu Laon.

Sault, Herzog von Dalmatien, der Sohn eines Bauern von Saint Amands.

Suchet, Herzog von Albufera der Sohn eines Fabrikanten in Lyon.

Victor Serrin, Herzog von Belluno, Ladenburfche, aus Troyes, Pfeifer, Soldat.

Musikalisches.

Wir machen Musikfreunde auf einen seltenen Kunstgenuß aufmerksam. Die Virtuösin auf der doppelten Pedalharfe Peters wird am Mittwoch den 8. d. M. im großen Saale des Casino ein Concert geben, und da sie in vielen Zeitungen die „Königin der Harfe“ genannt wird, so haben wir wohl etwas Seltenes zu erwarten. Wir lassen hier Beispiels halber eine Recension aus Grefeld folgen:

„Die in den größten Städten Deutschlands mit ungetheiltem Beifall aufgenommene Harfen-Virtuösin Fräulein Leonie Peters aus Paris wird in unserer Stadt Dienstag den 3. Januar unter Mitwirkung des Musikdirectors Herrn Carl Wilhelm und mehrerer Musikfreunde ein Concert veranstalten.“



Da schon seit sehr langer Zeit die Harfe fast ganz aus dem musicalischen Leben verschwunden ist, so nehmen wir um so eher Veranlassung auf ihr meisterhaftes Spiel hier näher aufmerksam zu machen, und beziehen uns dabei zunächst auf einen Artikel der „Coblenzer Zeitung“, worin es unter Andern heißt:

„Gestern wurde uns ein seltener Kunstgenuss zu Theil; Fräulein Leonie Peters aus Paris gab nämlich ein Concert, in welchem sie als Virtuosa auf der doppelten Pedalharfe ihren durch die Zeitungen vorhergegangenen Ruf auf das Glänzendste rechtfertigte. Ihr seelenvolles Spiel sowie ihre außerordentliche Fertigkeit, mit welcher sie die größten Schwierigkeiten überwindet, hatten sich des ungetheiltesten Beifalls der Zuhörer zu erfreuen. Man kann diese junge Künstlerin in der That an die Seite der größten Harfenspieler stellen und wenn Herr Godefron, welchen wir früher zu hören Gelegenheit hatten, als König des Harfenspiels bezeichnet wird, so füllt Fräulein Peters die Stelle der Königin ihres schönen Instruments auf's Ehrenvollste aus.“

Wir glauben demnach berechtigt zu sein, dem musikkliebenden Publikum unserer Stadt einige genussreiche Abende versprechen zu können, und wünschen der jungen Künstlerin auch hier die freundliche Aufnahme und Anerkennung ihrer Leistungen, die ihr allseits bis jetzt zu Theil wurden.“

Vermischtes.

Bei dem Juwelier Lemoine in der Rue de la Paix wird jetzt mit angestrenzter Thätigkeit an der Kaiserkrone gearbeitet. Sie soll aus Silber gemacht und vergoldet werden; 1200 Stück Diamanten sind zu ihrer Ausschmückung aus den Kronjuwelen verabsolgt. Vorn soll ein Kreuz angebracht und in der Mitte der Regent, der kostbarste Edelstein der französischen Kronjuwelen, eingefast werden. — Herr Lemoine, um die ihm anvertrauten Kostbarkeiten besorgt, hat eine Schutzwache verlangt und jede Nacht werden in seiner Werkstätte vier Sergeants de ville beherbergt. Dieser Umstand scheint auf die im Monat

August erwartete Krönung hinzudeuten; auch hieraus glaubt man die Zuversicht für die Friedenserhaltung schöpfen zu können.

— Ein Roman aus dem Leben. In einer sehr bekannten Handelsstadt der Westküste von Amerika — wir unterlassen absichtlich die nähere Bezeichnung — ist einer dort ansässigen hamburgischen Familie eine große Unannehmlichkeit widerfahren. Die Tochter vom Hause, ein schönes, junges Mädchen, erweckte die glühende Leidenschaft eines noch sehr jugendlichen Kaufmanns, ebenfalls eines Deutschen. Die Eltern desselben waren jedoch der Verbindung entgegen und er faßte den Plan, seine Geliebte zu entführen. Das Mädchen wurde jedoch eingeholt und getrennt, die junge Dame wurde von ihrer Familie, um dem Roman ein Ende zu machen, nach Hamburg gesendet, wo sie im Hause eines liebevollen Bruders — eines angesehenen Geschäftsmannes — die Schmerzen, welche ihr Gott Amor in Amerika bereitet, zu vergessen suchen soll.

Kirchliches.

Vom 25. Febr. bis 3. März 1854 sind in der Oldenburgischen Gemeinde:

Copulirt: Keine.

Getauft: Diedrich August Adolph Westerkholt, Oldenburg. Emanuel Mart. Georg Bernh. Hellwig, Heil. Geistthor. Anna Hel. Gesine Harms, Eshorn. Helene Gesine Kreuz, Dhmstedde. Meta Hel. Gesine Köben, Ipwège.

Beerdigt: Gesche Magarethe Schulz geborne Tebbenjohanns, 50 J. 9 M., Oldenburg (Schwindsucht). Joh. Friedr. Schmidt, 2 J. 8 M., Metjendorf (Krämpfe). Anna Magor. Cassebarth geb. Schütte, 51 J. 2 M., Heil. Geistthor (Brustwasser-sucht). Edo Eder, 63 J., Oldenburg. Schumann, todtgeb. Mädchen, Oldenburg. Magarethe Helene Cornelius, 1 J. 8 M., Petersbehn (Keuchhusten). Magarethe Gramberg, geb. Wilkens, 44 J. 4 M., Oldenburg (Unterleibsentzündung). Lohndiener Carl Heinrich Günther Fesenfeld, 31 Jahr, Oldenburg (Schwindsucht). Anna Cathar. Marie Klarmann geborne Schride, 89 J., Gerberhof. Marie Elise Schwoon, 24 J. 10 M., Haarenthor (Gehirnkrankheit). Margar. Bruns geb. Schelling, 45 J. 5 M., Eversfen (Weinschaden). Speckmann, todtgeb. Mädchen, Bürgeresch.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Freitags — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von S. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotten bezahlt.

XI. Jahrgang.

Freitag, den 10. März 1854.

N^o 20.

O d e

a n e i n M i l c h m ä d c h e n.

Tugendspiegel Du von Behta,
Du bist in der That die rechte.
Habend kürzlich erst gebierigt,
Und das Kind demnächst verlierigt.
— Tod löscht allen Makel aus!!

25 Jahre zählend,
Was darüber, schlaun verhehlend,
Ohne Kind und ohne Küken,
Kannst noch manchen Du berücken.
Gesund von Körper bist Du ja!

Drum wirf ab der Trauer Zwillisch,
Und, verseh'n mit vieler Willisch,
Pilg're in die Näh' der Stadt,
Die nach Milch Bedürfnis hat.

(Hier fällt ein Chor von Säuglingen ein.)

Milch trinkt selbst der Mameluck,
Tugend ist der Christin Schmuck!
Drum umgürte Deine Lenden
Mit der Unschuld Dokumenten,
Komm nur dreist nach Oldenburg her,
Denn da wiegt die Tugend schwer!

M o r a l.

Des Lebens Milch, es ist die Liebe,
Gott Amor pflanzte selbst die Triebe
Zu jenem liquidum uns ein.
Doch wahr, wer vom Durst verblendet,
Nicht achtend Zeit und Maas,
Es seidelweis hinuntersendet,
Das nektargleiche Maas.

Da blicket aus des Rausches Tiefe
Ein Bild gar jämmerlich,
Der Kagenjammer grinst uns an,
Bekannt uns männiglich.
Drum hütet Euch, Ihr Männer, fein,
Wenn sie in dieser Stadt
Glorreich nun baldigst hier erscheint,
Mit vieler Milch begabt!!!

Wir knüpfen an die vorstehenden Verse folgende prosaische Bemerkungen an. — Zunächst geben wir unsern Lesern das Curiosum, welches den Anlaß zum voranstehenden Gedichte gegeben hat, vollständig wieder, damit sie — wenn sie vielleicht die Annonce selbst in den Oldenburgischen Anzeigen übersehen hätten — sich davon überzeugen können, daß dasselbe nicht ohne Grund in die Welt, persifflirend erlassen ist. Es lautet buchstäblich so:

Personen, welche Dienste antragen.

„1) Behta. Agnes Fasche, welche als Magd gedient und am 27. Dec. v. J. ein uneheliches Kind geboren hat, welches am 25. März d. J. gestorben ist, sucht einen Dienst als Amme. Sie ist 25 Jahre alt, ganz gesund und von guter Aufführung, worüber sie Zeugnisse beibringen kann; auch hat sie viel Milch.“

Eine solche Annonce kommt nun aus einer Gegend, über welche die s. g. Diener Gottes sich nicht beschweren können, daß dort Mangel herrsche an kirchlicher Zucht; folglich — nach deren Logik — auch nicht an allen moralischen Eigenschaften, die den Menschen eben zum — Menschen machen und doch kommt eine Anzeige, die **wir**, nach unsern

